Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 45

Artikel: Luschtigs us em Militärdienscht
Autor: Herzig, H. / Burki, Roland
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-460881

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

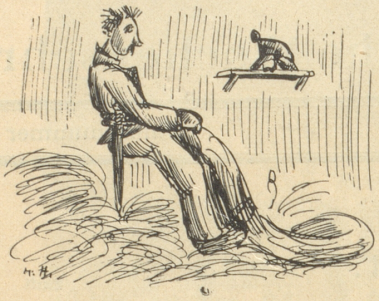
Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luschtigs us em

Text von Roland Bürki.

Hei da letschthin in ere Wirtschaft Landsturmmanne i Zivil e gmüetlechi Versammlig gha. U wenn i itz scho no e bluetjunge Bürschtel bi, so bin i glych



Was tüners het itz dä, daß dä nid emal der Sab e abzieht zum Schlafe?

o drby gsi, will i halt gärn a allne Orte bi, wo's öppe chlei luschtig geit.

Wie's de albe geit, we so Dienschtkamerade zäme chöme: Si tüe öppe ihri

Da han i emol o einisch solle uf ere Brügg stah u luege, daß se d'Finde nid uffsprängi.

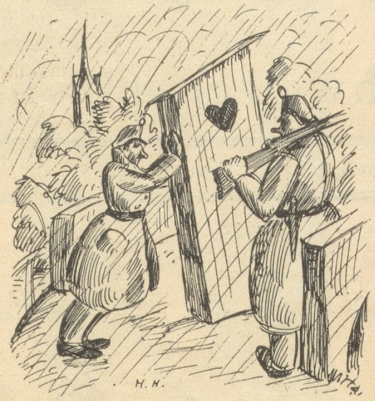
alte Erinnerige uffrüsche, was diese un äine verüebt het u wie's am angere gange-n-isch. So isch dene Landsturmmanne ihri ganzi Militärzyt wie ne schöne, luschtige Film a üs verbyzoge. Herrjeses! We me da alls wett uffschrybe, das gäb ja nes ganzes Buech! Aber i wott ech itz nume verzelle, was mi am meischte glächeret het.

Isch da eine ufgstange mit eme todärnschte Gsicht. Mir het dütlech gseh, daß er öppis uf em Gwüsse het. „Mini liebe Kamerade," het er gseit, „i will nech hüt itz öppis säge, wo-n-i sit Jahre nume für mi alei bhalte ha. Mir si einisch

Du, los grad, Houpme . . . .

im ene Kantonemänt gsi, u da isch mer ufgfalle, daß eine am Abe i ds Strou glägen isch, u der Sabel nüt abzoge het. I dänke: Was tüners het itz dä, daß dä nid emal der Sabel abzieht zum Schlafe? U di ganzi Nacht isch er so gläge. Am Morge fragen i ne de: Warum hesch du der Sabel nüt abzoge zum Lige? ‚Jä weisch!' het er gseit u der Finger ufgha, ‚i bi drum zwüsche zwene Gnäggiwiler gläge . . .'."

Chum isch er abgfasse gsi, so steit scho en angere uf u seit: „Alli tüe sech gwüß erinnere a di schwäre Zyte anno vierzähni. Da han i ömel o einisch solle uf



Un er het's gha, mit beidne Häng, un i ha gluegt, daß er's gha het.

ere Brügg stah u luege, daß se d'Finde nid uffsprängi. Du isch's aber e so gottsjämmerlig cho rägne, un i ha däkt: Nei!

. . . . . är heig am meischte Erfahrig u sy am längschte derby gsi.

Jetz ga-n-i unger d'Brügg ache, ga luege, daß se d'Finde nid achespränge. Wo du my Zyt ume isch gsi, bin i zrugg i ds

Der Zändel und der Zundel

Am Gymnasium meiner Vaterstadt wirkten, als ich dort zur Schule ging, zwei Professoren, die einander spinnefeind waren. Der eine hieß Zändel, der andere Zundel. Zändel leistete etwas in seinem Fache, während Zundel sehr wenig davon verstand. Einmal machte Zändel im Winter mit seinen Schülern eine Exkursion. Tags zuvor hatte es stark geschneit, doch war der Schnee gefroren. Plötzlich bückte sich Zändel, kratzte einen gefrorenen Roßapfel aus dem Schnee, gab ihn einem Schüler und sagte: „Bring das morgen dem Zundel, der sagt sicher, es sei Jurakalk."

H. Schnierer

*

Der glückliche Fußgänger

„Jetzt brauche ich nur noch zweimal überautelt zu werden, dann kann ich mir selber ein Auto kaufen."

*

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Ein Tag erschlägt den andern

Die Zeit ist kurz, die Zeit vergeht,
Ein Tag erschlägt den andern.
Nicht einer wieder aufersteht,
Kann keiner länger wandern.

Kann keiner länger sein im Licht,
Ob's ihm auch möchte frommen,
Gott heischt Ergebung, heischt Verzicht,
Für andre, die da kommen.

Für andere, die er noch hält,
Gebannt vor dunklen Toren,
Für andre, tief im Schoß der Welt,
Milliarden, ungeboren.

Johanna Siebel

*

Der Schlaumeier

Der Lehrer macht es böses Gsicht,
Luegt sträng di Schüeler a.
E Frag isch gstellt im Rächne,
U niemer, wo se cha.

Der Hansli schwitzt u fiegget
U luegt der Meischter a:
„Herr Lehrer," seit er datterig,
„Cha-n-i schnäll usegah?"

Der Kriegs-Zahnarzt

Ein deutscher Kriegsveteran erzählt: Eines Tages, an der Front, als ich durch den ersten Graben der Reservestellung ging, sah ich einen Infanteristen damit beschäftigt, eine Kneifzange und einen mittleren Schmiedehammer in Ordnung zu bringen. Da mir gerade der Haken eines Koppelschlosses verbogen war, blieb ich stehen:

„Sie sind wohl Schmied?"

„Nein, Herr Leutnant, Zahnarzt. Ich habe viele Patienten unter den Kameraden."

„Und das da . . .?"

„Sind meine Instrumente, Herr Leutnant."

„Na ja, die Zange, das kann ich noch verstehen, wenn sie auch etwas groß ist. Aber der Hammer?"

„Den gebrauche ich statt Chloroform."

*

Mimose

Ausland-Humor

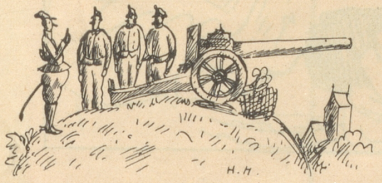
Es ist nicht verwunderlich, daß das Rudern bei den Frauen so überhand nimmt — welche Gelegenheit für sie, etwas über andere hinter ihrem Rücken sagen zu können!

Lothario

Militärdienscht

Illustriert von H. Herzig.

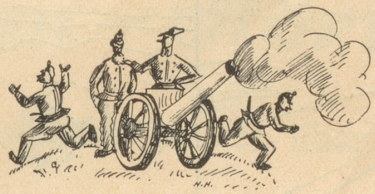
Dorf. Vor em Dorf begägne-n-i grad der Houpme u säge zue-n-ihm: ‚Du, los grad, Houpme ... jä lachet dir itz nume, aber mir Landstürmer hei em Houpme nume du gseit. Mir hei überhoupt üsi Offizier e so dräßiert gha, daß sie-n-is nume grad hei dörfe befähle, was mer gwünscht hei. U we mer öppis nid grad sofort gmacht hei u der Houpme gfuteret het, mir sige e lamaaschige Bande, da hei mer ihm albe gseit: ‚E, tue doch nid e so, mir maches ja scho, es chunnt de, es chunnt de!‘



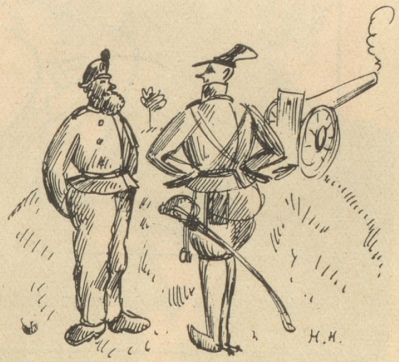
.... het se la lade, u di drei Dätle hei sech hinger der Kanune müeße ufstelle.

Also, wo si mer da vori verblibe? — Aha, bim Houpme, wo-n-i atroffe ha vor em Dorf uß. Aebe däm Houpme han i gseit: ‚Los, du söttisch da absolut la-n-es Wachhüttli uf d'Brügg stelle, da wird me ja ganz naß, we's chunnt cho rägne. U we me de no mit söttigne Chleider am Abe i ds Strou söll — mi chönnt ja graue über Nacht!‘ Der Houpme het mer das gloubt, u scho am nächschte Tag isch es Wachhüttli uf der Brügg gstange. Du hei grad üsere zwee müesse ga Wach stah. U prezys isch es wieder cho rägne, u der Luft isch gange, es het eim fasch ab der Brügg gwäht! Ueses Wachhüttli het afe ganz gwalpelet. Du säge-n-i zu mym Kamerad: ‚Häb doch e chlei das Hüttli, süsch gheit es is gwüß no i ds Wasser ache, we der Lüft däwäg geit.‘ Un er het's gha, mit beidne Häng, un i ha gluegt, daß er's gha het. So isch es Abe worde. Ja ja, i säge-n-ech nume, mir si albe no Helde gsi! We si üs nid gha hätte ...!“

„Ja, Helde sit er gsi!“ het itz der Houpme vo dene Landsturmmanne gseit un isch ufgstange, „nid vergäbe seit me ja, daß der Landsturm der Kärn vo üsem Militär syg. Das zeigt am dütligschte folgendes Byspiel: Da si o einisch en Uszügler, e Landwehrma un e Landstürmler zäme am ene Wirtstisch ghocket u hei zäme dispidiert, wär di muetigschte Soldate heig. Der Uszügler het natürlig bhouptet, di beschte syge bi ihne, wil si no alli jung u chäch syge, der Landwehrmaa het gseit, nei, di beschte syge bi ihne, si heige scho meh Erfahrig als di junge Uszügler. Ds letscht het aber doch der Landstürmler gseit, är syg der muetigscht, är heig am meischte Erfahrig u sy am längschte derby gsi. All drei hei uf e Tisch gschnödlet u bhouptet u bhouptet u si nid einig worde. Das het e Batterieoffizier gseh u het ne gseit: ‚He, chömet itz grad mit mir, Manne, de wei mer de luege, wär vo euch am meischte Muet het!‘ Er het se use zu-n-ere große Kanune gführt, het se la lade, u di drei Dätle hei sech hinger der Kanune müesse ufstelle. U du — päng! isch's losgange.



Der Uszügler u der Landwehrma si dervo techlet.



Wen i öppis darf wünsche, so möcht i es Paar Hose.

Der Uszügler u der Landwehrma si richtig dervo techlet, wa sie nume chönne hei. Nume der Landsturmma isch blibe stah u het sech d'Ohre zue gha. ‚So, dir sit der brevscht!‘ het dä Houpme zue-n-ihm gseit, ‚dir heit am meischte Muet. Un itze chönnet dir euch zum Dank derfür wünsche, was dir weit. Was hättet der gärn?‘

‚He, wen i öppis darf wünsche‘, het der Landsturmma gseit u isch verdattered dagstange, ‚so wett i, so möcht i es Paar Hose.‘ ‚Warum itz grad Hose?‘ brüelet ne der Houpme a. Wünschet doch öppis Bessers, Größers! Aber warum itz Hose?‘

‚Wil i drum‘, het der Landsturmma gseit, ‚wil i drum, drum, eh, eh, wil i drum —, i dieser —, — gmacht ha!‘“

Lieber Nebelspalter!

Eine Zeitung an der Gotthard-Reuß brachte von unsern Wiederholungskursen die hübsche Anekdote: „Die Mitrailleur-Kompagnie nächtigt in der Göscheneralp unter dem Rauschen der Gletscherbäche; die übrigen liegen in Wassen und am Gurtnellen-Berg. Unsere Soldaten sind also — zu Hause. Eine seltene Sonnenflut und Sichtigkeit zeigte ihnen die Berge.“ — Auf den Bergen liegen, unter Bächen nächtigen und die Sonnenflut sehen und sich zu Hause fühlen — wem das nicht gleich einleuchtet! Gädeli

*

Mißverstandene Zeichensprache

Ein Reisender kommt in ein Pariser Restaurant und hätte über sein Leben gern Champignons gegessen. Er verstand aber zu wenig französisch, um die Pilze bestellen zu können. Da kam ihm ein Einfall, er nahm ein Stück Papier und zeichnete darauf die Form der Pilze. — „Oui, Monsieur, oui Monsieur!“ sagte hierauf der Kellner und eilte diensteifrig fort, um binnen wenigen Minuten mit einem Regenschirm wieder zu erscheinen.*

Drei Fuchsgeschichten

1. Kapitel.

Madame Hopfstang erzählt im Kreise ihrer Freundinnen: „Was mir da jüngst an einem Herbstabend passiert ist! Spaziere ich ganz allein in tiefen Gedanken an meine Lieben zu Hause an einem Waldrand. Es ist später Abend und ein dichter Nebel umschließt mich wie ein großer Schleier. Da sehe ich plötzlich aus dem grauen Dunst eine lange, lange Gestalt ragen; wie ein Phantom sah es aus. Mir wollte das Herz stillstehen; aber ich mußte vorüber, denn in den Wald zurückzukehren hätte mich allzusehr verspätet, und sie wissen, mein Mann ... Als ich ganz nahe an die Gestalt herankam, wurde mein Grauen noch größer, denn was war es? Ein struppig aussehender Mann, den Hut tief in den Augen, auf diesem Hute aber ... noch heute überläuft es mich kalt — saß ein Tier, ein großes und sicher wildes Tier! Einen Angstschrei ausstoßen und wie von Vipern gehetzt davonrennen war eins, und es dauerte lange, bis ich mich von diesem Schrecken erholt hatte.

Der ganze Kreis der Freundinnen erschauert und fühlt das unheimliche Grauen mit.

2. Kapitel.

Herr Kleinrund erzählt im Kreis seiner Freunde: „Was mir da jüngst an einem Herbstabend passiert ist! Spaziere ich ganz allein in tiefen Gedanken an meine Lieben zu Hause“ ... usw., genau so, wie im Kapitel 1.

3. Kapitel.

Der Jäger Herzmann erzählt im Kreise seiner Kollegen: „Was mir da jüngst an einem Herbstabend passiert ist! Ihr wißt, ich habe einen zahmen Fuchs. Das Tier hat mir schon manchen guten Dienst getan. Ich nehme den Kerl mit vor Aufgang der Jagd, und er zeigt mir alle Winkel an, wo etwa ein Fuchsbau drin steckt. Dabei hat sich das Biest angewöhnt, wenn das Anstehen lange dau-

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Beatengasse II ◇ Zürich I
trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. 376